

Die Arbeitssituation im Pflegebereich im Kanton Bern

Untersuchung im Rahmen des Projekts «Verbesserung der Arbeitssituation im Pflegebereich (VAP)»

Kilian Künzi, Susanne Schmutz, Heidi Stutz, Silvia Strub - Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS (gemeinsam mit büro a&o), im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF), Juni 2002

Einleitung

Das vorliegende Papier präsentiert in knapper Form einige Resultate der grossangelegten Untersuchung zur Arbeitssituation im Pflegebereich im Kanton Bern, welche als Teil des Projektes «VAP» (Verbesserung der Arbeitssituation im Pflegebereich im Kanton Bern) der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF) zwischen Dezember 2000 und Februar 2002 realisiert wurde.

Ziel der Untersuchung war die breit abgestützte Erfassung der Arbeitssituation des Pflegepersonals und die Identifikation von Problemfeldern und -ursachen.

Die Untersuchung wurde im Auftrag der GEF durch das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) und das Büro für arbeits- und organisationspsychologische Forschung und Beratung (büro a&o) als Arbeitsgemeinschaft durchgeführt.

Ausgehend von Fragestellungen, welche sich aus einer Voruntersuchung ergaben, wurde mit insgesamt acht Erhebungen und Analysen die Arbeitssituation im Pflegebereich im Kanton Bern beleuchtet. Die wichtigsten Resultate sind in einem Synthesebericht zusammengefasst. Damit konnte die unseres Wissens bisher umfassendste Analyse zur Arbeitssituation des Pflegepersonals in einem Schweizer Kanton realisiert werden.

Die einzelnen Forschungsberichte

- Synthesebericht
- Auswertung von Routinestatistiken
- Stellen und Löhne im Pflegebereich
- Interkantonaler Lohnvergleich
- Schriftliche Befragung von Pflegenden
- Mündliche Befragung von Pflegenden
- Schriftliche Befragung von Geschäfts- und Pflegedienstleitungen
- Erhebung der Zeitverwendung und des Zeitdrucks bei Pflegenden
- Metaevaluation von Qualitätsberichten nach «Methode Q»

können gegen Entgelt bei der GEF bezogen werden:

Gesundheits- und Fürsorgedirektion
des Kantons Bern
Rathausgasse 1
3011 Bern
Tel.: 031 633 78 08
E-Mail: info.rekure@gef.be.ch

Der **Synthesebericht** und die Broschüre «Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick» können auch auf der Website der GEF eingesehen werden: <http://www.gef.be.ch>

Aufbau der Untersuchung

Die Anlage der Gesamtuntersuchung orientierte sich an Fragekomplexen, welche sich in der Voruntersuchung als relevant erwiesen hatten. Im Vordergrund standen dabei die Personalsituation, die Lohnsituation, die Arbeitssituation der Pflegenden, die Verwendung der Arbeitszeit in der Pflege, die Pflegequalität, die Ausbildungssituation sowie Verbesserungsmassnahmen aus Sicht der Pflegenden und Institutionsverantwortlichen.

Zur Beantwortung der mit den Themenbereichen verbundenen Fragen wurden acht Erhebungen und Analysen realisiert und in Teilberichten sowie einem zusammenfassenden Synthesebericht dargestellt:

■ **Routinestatistiken:** Mit der Analyse von statistischen Daten, welche von verschiedenen Stellen routinemässig gesammelt werden, konnten verschiedene Entwicklungen im öffentlichen bzw. öffentlich-subventionierten Pflegebereich im Kanton Bern nachgezeichnet werden.

■ **Stellen und Löhne:** In einer Vollerhebung wurden in praktisch sämtlichen Pflegeinstitutionen im Kanton Bern (rd. 400) die aktuelle Anzahl der im Pflegebereich arbeitenden Personen, die Stellen sowie die bezahlten Löhne erhoben (Stand Januar 2001).

■ **Interkantonaler Lohnvergleich:** Um für den Akutbereich über Lohndaten aus anderen Kantonen zu verfügen, wurde in ausgewählten Akutspitalern der Kantone AG, SO, FR, NE, LU, VD und ZH Lohndaten erhoben (Löhne Juli 2001) und mit der Situation im Kanton Bern verglichen.

■ **Schriftliche Befragung von Pflegenden:** In einer schriftlichen Befragung erhielt eine repräsentative Stichprobe von Pflegenden des Kantons Bern Gelegenheit, sich zur eigenen Arbeitssituation zu äussern (Rücklauf 1'954).

■ **Mündliche Befragung von Pflegenden:** Um die Arbeitssituation der Pflegenden zu veranschaulichen und Problemlagen nachvollzieh-

bar abzubilden, wurden Interviews mit 30 zufällig ausgewählten Pflegenden durchgeführt.

■ **Schriftliche Befragung von Geschäftsleitungen (GL) und Pflegedienstleitungen (PDL):** In einer Vollerhebung wurden die Geschäfts- und Pflegedienstleitungen der Institutionen im Kanton Bern zu ihrer Sicht auf die Problemlage im Pflegebereich befragt (Rücklauf: 283 GL und 158 PDL). In die Befragung integriert wurde die Erhebung der Fluktuation des Pflegepersonals.

■ **Zeitverwendungsanalyse bei Pflegenden:** Als Grundlage für die Zeitverwendungsanalyse dokumentierten 830 Pflegenden während fünf Tagen ihren Arbeitsalltag. Dabei interessierte einerseits die Aufteilung der verwendeten Zeit, andererseits die Einschätzung des zusätzlichen Zeitbedarfs, um eine nach Meinung der Pflegenden «angemessene» Pflege leisten zu können.

■ **Metaevaluation von Qualitätsberichten nach «Methode Q»:** Die «Methode Q» ist ein Instrument für die Qualitätsmessung in der Pflege. Aufgrund einer Analyse der bisher im Kanton Bern erhobenen Qualitätsberichte wurden durch die Concret AG und die Onion Unternehmensberatung Stärken und Verbesserungspotentiale der Pflege im Kanton Bern identifiziert.

Wichtige Resultate auf einen Blick

Personalsituation

Im Kanton Bern arbeiten derzeit etwa 17'000 Personen auf gut 11'000 Vollzeitstellen in der Pflege. Jeweils 43 Prozent der Stellen sind im Akut- bzw. Langzeitbereich angesiedelt, 6 Prozent in psychiatrischen Kliniken und 9 Prozent in der Spitex. Der Frauenanteil beträgt 91.3 Prozent.

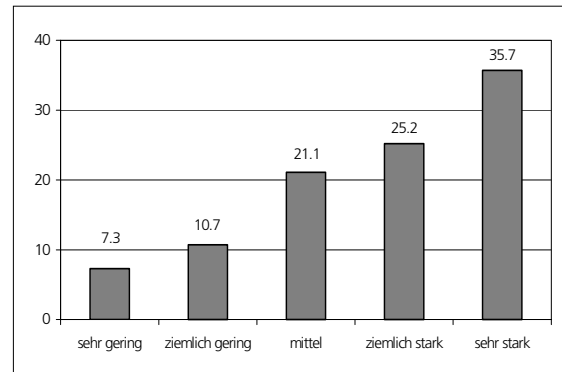
In praktisch allen Institutionstypen und Pflegebereichen fehlt es an diplomiertem Pflegepersonal in Form von unbesetzten Stellen.

Der Personalmangel und daraus resultierende Phänomene wie Zeitdruck oder Abstriche bei der Qualität der Arbeit erweisen sich als starke Belastungsquellen für die Pflegenden (**Abbildung 1**).

Das Pflegepersonal bekommt die personellen Engpässe hauptsächlich in Form von Zeitdruck zu spüren. Gemäss den Resultaten der Zeitverwendungserhebung, bei welcher das Inselspital als gesamte Institution sowie die Personalkategorien Pflegemanagement und spezialisierte Pflegenden (IPS, Anä etc.) ausgeklammert waren, würden derzeit rd. 380 zusätzliche Pflegestellen benötigt, damit die Pflegenden ihre Arbeit nach ihren

Qualitätsvorstellungen verrichten könnten (Verteilung: rd. 80 Stellen im priv. Langzeitbereich, 200 im öff. Langzeitbereich, 70 im öff. Akutbereich, je 20 in der Spitex und in den psych. Kliniken). Könnten sämtliche «bewilligten» Vollzeitstellen besetzt werden, würde sich der Bedarf um rd. 100 verringern.

Abbildung 1: Personalmangel als Belastung (in %)



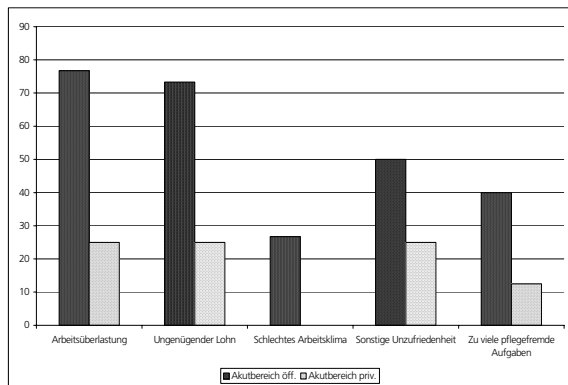
Quelle: Schriftliche Befragung der Pflegenden

Stellenwechsel, Berufsausstieg, Absenzen

Die Pflegepersonen im Kanton Bern arbeiten im Schnitt (Median) seit 10 Jahren auf ihrem Beruf und seit rund 5 Jahren auf ihrer jetzigen Stelle – und tragen sich mitunter mit dem Gedanken, die Stelle zu wechseln. Pflegenden, welche vor haben, den Pflegeberuf ganz an den Nagel zu hängen, sind unter den Personen mit Fluktuationsabsicht in der Minderheit; die allermeisten, die sich mit einem Stellenwechsel beschäftigen, würden an eine andere Pflegeinstitution wechseln.

Die Geschäfts- und Pflegedienstleitungen schätzen den Anteil Pflegenden, welche ihre Stelle aufgeben oder an eine andere Institution wechseln, je nach Pflegebereich und Funktion unterschiedlich ein. Als Kündigungsmotive stehen für sie private Gründe im Vordergrund, es werden aber auch Berufsausstiegsabsichten genannt (**Abbildung 2**).

Abbildung 2: Bedeutende Kündigungsgründe in öffentlichen und privaten Akutbetrieben (in %)



Quelle: Schriftliche Befragung der Geschäftsleitungen

Der Anteil Pflegende, welche ihre Stelle in einer Pflegeinstitution aufgeben oder an eine andere Institution wechseln, ist Mitte der 1990er Jahre vorwiegend wegen der schlechteren Wirtschaftslage gesunken und danach wieder angestiegen. Im Jahr 2000 lag er je nach Pflegebereich zwischen 17 und 22 Prozent. Die entsprechenden Zahlen für die Berner Kantonsverwaltung lagen seit Beobachtungsbeginn stets tiefer, waren aber denselben Schwankungen unterworfen; im Jahr 2000 lagen sie bei 12 Prozent.

Neben der Absicht, die Stelle zu wechseln, können vermehrte krankheitsbedingte Absenzen einen Hinweis auf die Belastung des Pflegepersonals geben. Im öffentlichen Akutbereich, zum Teil auch in den Langzeitinstitutionen, werden von den Geschäfts- und Pflegedienstleitungen vermehrt Krankheitsausfälle beim Pflegepersonal berichtet.

Pflegeintensität, Pflegekomplexität, Pflegebedarf
Die statistischen Indikatoren sprechen dafür, dass der Pflegebedarf gestiegen ist und die Pflegefälle komplizierter und daher auch aufwändiger geworden sind: In den meisten Bereichen hat die Zahl der stationären und teilstationären Patient/innen zugenommen, während gleichzeitig die Aufenthaltsdauer der Patienten/innen und die Anzahl Pflgetage abgenommen haben. Im Akutbereich ist eine erhöhte Bettenauslastung zu verzeichnen; die Anzahl Pflegestellen pro effektiv belegtes Bett hat gleichzeitig abgenommen, was auf eine arbeitsintensivere Pflege hindeutet. Der Langzeitbereich fällt durch eine durchgehend sehr hohe Bettenauslastung auf. Dabei befinden sich zunehmend mehr zu Betreuende in höheren Pflegestufen. In der ambulanten Pflege werden pro Stelle mehr Hausbesuche verzeichnet, wobei der verrechnete Zeitaufwand pro Einsatz gesunken ist – mehr Einsät-

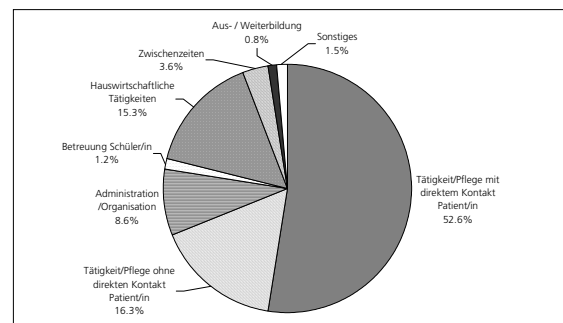
ze in kürzerer Zeit deuten wiederum auf eine Intensivierung der Arbeit hin.

Auch die Pflegenden berichten, dass die Arbeit intensiver und komplexer geworden ist. Sowohl die Pflegenden als auch die Betriebsleitungen gehen ferner davon aus, dass die Patienten/innen und ihre Angehörigen anspruchsvoller geworden sind.

Zeitverwendung, Pflegequalität, Zeitbedarf

Die Pflegenden verwenden einen Grossteil ihrer Arbeitszeit auf die Pflege direkt an den Patienten/innen (**Abbildung 3**). Bei der Aufteilung der Arbeitszeit sind Unterschiede zwischen den Pflegefunktionen auszumachen: Diplomierte Pflegenden verwenden vergleichsweise viel Zeit auf Pflgetätigkeiten ohne direkten Kontakt zu den Patienten/innen (22%) sowie administrative Arbeiten (14%). Beim Hilfspersonal stehen neben der Arbeit am Patient/innenbett (57%) vor allem hauswirtschaftliche Tätigkeiten (24%) an.

Abbildung 3: Verteilung der Arbeitszeit auf acht Tätigkeitsbereiche



Quelle: Erhebung der Zeitverwendung und des Zeitdrucks bei Pflegenden

Die Pflegenden wie auch die Geschäfts- und Pflegedienstleitungen gehen davon aus, dass sich die Pflegequalität in den letzten Jahren generell nicht verschlechtert hat. Dennoch wird der Themenkreis kritisch betrachtet.

Eine Mehrheit der Pflegenden vertritt die Meinung, dass die Pflegequalität in ihrem Arbeitsbereich eingeschränkt ist. Auch die Geschäfts- und Pflegedienstleitungen berichten von Einschränkungen und Mängeln bei der Pflegequalität und haben in ihren Betrieben mit Engpässen zu kämpfen.

Die Pflegenden im Kanton Bern fühlen sich für ihre Aufgaben mehrheitlich genügend qualifiziert. Es kann aber vorkommen, dass einzelne Pflegenden sich inhaltlich überfordert fühlen. Zum Teil wird auch von Kolleg/innen berichtet, wel-

che Dinge tun (müssen), für die sie eigentlich zuwenig ausgebildet sind.

Viele Pflegende müssen unter zunehmendem Zeitdruck arbeiten und berichten, demzufolge nicht mehr so pflegen zu können, wie es ihrer Auffassung von «angemessener» Pflege entspricht, es kann zu zeitnotbedingten Einschränkungen kommen. Werden die Angaben zur zusätzlich benötigte Zeit in Prozent der insgesamt dokumentierten Arbeitszeit ausgedrückt, so benötigen die Pflegenden im Schnitt 4.5 Prozent der Arbeitszeit zusätzlich, um eine in ihrem Sinne «angemessene» Pflege machen zu können. Der Zeitdruck wirkt sich vor allem auf den Pflegebereich «Gespräch/Betreuung» aus, auf den ein Drittel der insgesamt zusätzlich benötigten Zeit fällt. Zum Teil haben auch die Bereiche «Körperpflege/Kleiden» (21%), «Bewegung» (14%) sowie der Behandlungsbereich (8% der zusätzlich benötigten Zeit) unter dem allgemeinen Zeitdruck zu leiden.

Die Metaanalyse der Qualitätsberichte nach «Methode Q» zeigt, dass die patient/innenbezogene Qualität in den untersuchten Stationen gut ist. Allerdings stehen die Pflegenden häufig in einem Spannungsfeld von schwierigen Rahmenbedingungen (z.B. knappe personelle Ressourcen) und ihrem persönlichem beruflichen Anspruchsniveau.

Lohnsituation

Die Grundlöhne der Pflegeangestellten unterscheiden sich je nach Funktion stark. Pflegende in hauptsächlicher Leitungsfunktion erzielen einen durchschnittlichen monatlichen Grundlohn (Brutto ohne Zulagen, 100%-Stelle, Stand Jan. 2001) von rund 6'400 Franken, diplomierte Pflegende aller verschiedener Diplombildungen kommen im Schnitt auf 5'100 Franken und Pflegepersonal ohne spezifische Ausbildung auf 3'900 Franken - inzwischen sind Anpassungen vorgenommen worden. Nach Institutionstyp betrachtet, liegen die Löhne in der Psychiatrie am oberen, jene im Langzeitbereich am unteren Ende der Skala.

Die Berner Löhne für den Akutbereich liegen im Vergleich mit ausgewählten Akutspitalern der Kantone AG, SO, FR, NE, LU, VD und ZH im unteren Drittel (Stand überall Juli 2001). Dabei sind die Anfangslöhne als relativ hoch, die Löhne für erfahrene Mitarbeitende hingegen als vergleichsweise tief einzustufen.

Die Löhne werden von den Pflegenden wie auch vom Betriebskader als zu tief angesehen. Allerdings wird ein Ausbau von Stellen einhellig als wichtiger erachtet als die Anhebung der Löhne.

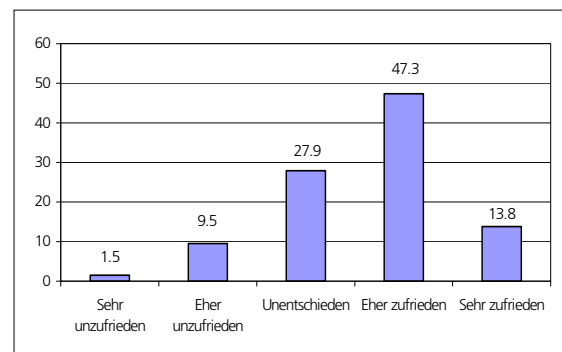
Arbeitssituation, Belastung, Zufriedenheit

Die Arbeitssituation der Pflegenden zeichnet sich durch hohe Anforderungen an die Qualifikation und grosse Verantwortung aus. Demgegenüber sind der Tätigkeitsspielraum der Arbeit und die Partizipationsmöglichkeiten beschränkt.

Die Pflegenden sind insgesamt mit ihrer Arbeitssituation recht zufrieden (**Abbildung 4**). Allerdings ist auch eine leichte Resignation auszumachen. Die Hälfte der Pflegenden kann als stabilisiert zufrieden, ein Drittel als resigniert und ungefähr ein sechstel als unzufrieden bezeichnet werden.

Bei den allgemeinen Arbeitsbelastungen ist für die Pflegenden vor allem die quantitative Überforderung ein Problem. Bei den pflegespezifischen Belastungen, welche insgesamt als recht hoch zu bezeichnen sind, steht der Personalmangel und damit verbundene Phänomene wie Zeitdruck etc. im Vordergrund. An zweiter Stelle folgen Belastungen im Umgang mit Patient/innen. Aus Sicht der Betriebsleitungen ist Zeitdruck die grösste Belastung für ihr Pflegepersonal.

Abbildung 4: Allgemeine Arbeitszufriedenheit der Pflegenden (in %)



Quelle: Schriftliche Befragung der Pflegenden

Ausbildungssituation in der Praxis

Aufgrund der statistischen Daten lässt sich kein Einbruch bei der Anzahl Schüler/innen bzw. bei den ausgestellten Diplomen in den Pflegeberufen feststellen. Auch die Zahl der Ausbildungsabbrüche ist nicht angestiegen. Allerdings ist die Pflege ein Frauenberuf geblieben: Der verstärkte Einbezug von Männern ist weder in der Ausbildung noch im Erwerbsleben gelungen.

Die Pflegenden, die Schüler/innen sowie das Institutionskader schätzen die Attraktivität des Pflegeberufs generell kritisch ein. Befürchtet wird insbesondere, dass immer weniger junge

Leute den Pflegeberuf ergreifen wollen, wenn die Anstellungsbedingungen nicht verbessert werden. Massnahmen, welche die Attraktivität des Pflegeberufs steigern (Anhebung der Löhne, Verbesserung der Ausbildungssituation in der Praxis durch mehr Betreuung), werden dementsprechend als wichtig erachtet.

Auch bezüglich der Ausbildungssituation wird Kritik angebracht: Pflegende wie Pflegeschüler/innen beanstanden in erster Linie die mangelnde Zeit für eine angemessene Betreuung sowie den Einsatz von Schüler/innen als vollwertige Arbeitskräfte.

Massnahmen aus Sicht der Betroffenen

Die befragten Pflegenden und die Geschäfts- und Pflegedienstleitungen sind sich in Bezug auf die Verbesserungsmaßnahmen einig: Als absolut wichtigste Verbesserungsmaßnahme wird eine Aufstockung des Pflegepersonalbestandes verlangt. Neben mehr Personal stehen für die Befragten eine bessere Bezahlung der Pflegenden sowie organisatorische Verbesserungen im Vordergrund.